

Der Wundermann von Herford

Eines Tages hörte der Ingenieur Hülsmann in Herford davon, daß ein Mann namens Bruno Gröning in Duisburg eine Frau geheilt habe, die auf der Flucht aus der Ostzone den Verstand verloren hatte. Dieser Hülsmann war der Vater eines zehnjährigen Bubens, der seit einhalb Jahren an progressivem Muskelschwund litt und das Bett nicht mehr verlassen konnte. Bruno Gröning kam, sah sich das Kind an und brachte es fertig, daß es sich nach drei Tagen von seinem Schmerzenslager erheben konnte. Nunmehr ist Gröning seit sechs Wochen in Herford, das Kind kann laufen und wird von Tag zu Tag kräftiger. Vierzehn Tage lang wußte niemand etwas von der überraschenden Heilung; dann aber sprach sie sich doch herum, andere Leidende kamen, — und leidern ist der Platz vor der Hülsmann'schen Villa schwarz vor Menschen, und das Tag für Tag!

Denn bei der Heilung des Knaben und bei jener der Frau aus der Ostzone ist es nicht geblieben. Wie übereinstimmende Zeugenaussagen berichten, hat Gröning, der „Wundermann von Herford“, in den vergangenen Wochen Duzende von überraschenden Heilungen zuwege gebracht. Nicht durch Handauflegungen, nicht durch irgendwelche Zauberkunststücke, nicht durch großartige Reden oder sonstige auf besonderen Effekt ausgerichtete Manipulationen. Gröning sieht sich die, die zu ihm kommen, an, sagt: „Sie werden gesund werden; Sie müssen nur fest daran glauben!“ — und der Erfolg ist da. Es kamen Leute auf Krücken, andere taub, die nächsten konnten kaum sehen, die nächsten litten an schwersten nervösen Störungen. Der weitaus größte Teil ist gesund geworden und bis heute auch geblieben.

Der Mann, der solche Fähigkeiten in sich birgt, wurde 1906 in der Nähe von Danzig geboren. Sein Vater war Handwerker. Er selbst ist von Jugend auf Arbeiter gewesen, hat schwer arbeiten müssen, ist unverheiratet, machte den Krieg als einfacher Soldat mit

und kam in russische Gefangenschaft. Als Gefangener hatte er die ersten überraschenden Heilerfolge, nachdem er freilich schon als Kind ungewöhnliche geistige Fähigkeiten aufgewiesen hatte. Berühmt aber ist er erst jetzt geworden, und das ganz gegen seinen Willen. Denn er, der einfache, nüchtern gekleidete, durch nichts aus der Masse hervorragende Mann will nichts aus sich machen, genau so wenig, wie er für seine „Arbeit“ Geld annimmt. „Meine Heilkraft geht in dem Augenblick verloren, in dem ich für meine Tätigkeit irgendeinen Lohn annehme“, sagt er selbst. Er braucht für sich selbst so gut wie nichts; trockenes Brot genügt ihm. Was er doch geschenkt bekommt, gibt er sogleich an Bedürftige weiter. Er wehrt sich auch entschieden dagegen, als Heiliger oder gar als Messias bezeichnet zu werden — „ich glaube nur an Gott und daran, daß ich von Gott die Kraft bekommen habe, zu heilen.“

Die Wissenschaft steht nach wie vor den — längst nicht mehr wegzuleugnenden Erfolgen — Grönings skeptisch gegenüber. Man brachte es sogar so weit, daß man ihm jede Tätigkeit als „Heilkundiger“ verbieten wollte. Aber die Menschen, die an ihn glauben und die, oft von weither, zu ihm kamen und kommen, waren stärker. Sie stehen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein in Massen vor dem Haus, das er als Gast des Ingenieurs Hülsmann bewohnt. Die Polizei läßt sie gewähren. Die „Wunder“ haben auch sie überzeugt.

Ob Gröning angesichts des Widerstandes der Ärzteschaft in Herford und damit in Deutschland bleiben wird, ist fraglich. Man hat ihm bereits angeboten, nach England zu gehen, wo er frei wirken kann. Damit ginge ein Mann ins Ausland, der zweifellos über eine ungewöhnliche Begabung verfügt und der, mag man nun über ihn denken wie man will, auf jeden Fall dadurch sympathisch wirkt, daß er kein Geschäftemacher ist und das, was er tut, wirklich nur „um Gotteslohn“ macht.